

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Kisdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienan, Neudorf, Ortmannsdorf, Müllen St. Nicola, St. Jacob, St. Micheln, Stangendorf, Thurm, Niedermüllen, Kubchnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

65. Jahrgang.

Nr. 147.

Bereitete Zeitung
im Amtsgerichtsbezirk

Dienstag, den 29. Juni

Haupt-Insertionsorgan
im Amtsgerichtsbezirk

1915

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtags, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Geschäftsstelle in Ködlig, Wilhelm Ebert-Strasse 5b, alle Kaiserlichen Postämtern, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Separat werden die fünfspaltigen Grundzeilen mit 10, für auswärtige Inserenten mit 15 Pfg. berechnet, Reklamazeile 30 Pfg. In amtlichen Zeitungen kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfg. Geschäftspreis-Anschlag Nr. 7. Inseraten-Annahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Mietzinsunterstützungen in Lichtenstein.

Laut Bekanntmachung des Bezirksverbandes der königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau vom 24. Juni sollen auch mit Ende des 2. Vierteljahres Mietzinsunterstützungen an unterstützungsbedürftige Familien der zur Fahne Eingeburten aus Bezirksmitteln gewährt werden. Wie in der Bekanntmachung schon erwähnt, erstreckt sich die Unterstützung nur auf solche Familien, die die reichsgepflegte Unterstützung erhalten, beziehungsweise bei denen sie zu erwarten ist. Es werden daher alle in Frage kommenden Frauen aufgefordert **morgen Mittwoch, den 30. Juni an Stadtkassenstelle** die Mietzinsbeihilfe in Empfang zu nehmen und zwar geschieht dies, wie es schon früher gehandhabt worden ist, durch Ausgabung von Karten. Dieselben dienen dem Hauswirt gegenüber als bares Geld. Der Hauswirt ist verpflichtet diese Karten bis **spätestens 3. Juli** an Kassenstelle wiederum gegen bares Geld einzulösen. Lichtenstein, am 28. Juni 1915.

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die geehrten Mitglieder der Unterkaltungs-Gesellschaft für den Hohndorfer Bach werden hierdurch geladen, sich zu einer Versammlung auf **Freitag, den 2. Juli 1915** nachmittags 5 Uhr in Kling's Restauration hier einzufinden. Hohndorf, den 28. Juni 1915

Der Vorstand,
Schaufuß, a. St. Vorsitzender.

Tagesordnung:

1. Berichtsprüfung auf das Jahr 1914 und Wahl der Rechnungsrevisoren
2. Genehmigung des Haushaltsplanes 1915.
3. Vorschläge des Vorstandes, Bachuferreparaturen betreffend.

Die Stadt-Bibliothek Lichtenstein.

Sonntags von 11-12 Uhr, Mittwochs von 12-1 Uhr geöffnet.

Das Signal zum Weltkrieg.

Von ihm schon ein Jahr darüber hingegangen, seit zur den Hochverrätern von Serajewo am 28. Juni 1914 der Kontakt des ungeheuren Weltkrieges über die Erde domierte. Es war eine unheimliche Tat, von der jeder leicht die Ahnung hatte, daß ihre Folgen unabsehbar seien. Der Thronfolger der Habsburger Monarchie und seine Gemahlin fielen einem weitverbreiteten Vorgang am vorbereiteten Attentat serbischer Verschwörer zum Opfer. Derselbe Thronfolger, der sein ganzes Leben lang vor allem eifrig daran gesetzt hatte, sein künftiges Erbe militärisch zu sichern und namentlich nach den bedrohten Südgrenzen hin mit ihren ewig unruhigen Nachbarn Verteidigungs-garantien zu schaffen, die jedem Angreifer die Lust zu freventlichen Abenteuern nehmen sollten. Gerade deshalb rief er den Haß dieser Nachbarn gegen sich wach. Die Serben waren die einen, und — heute brauchen wir keinen Schleier vorzüglicher Ausdrucksweise mehr darüberzuhängen, — die Italiener die anderen. Die Serben waren die offenen Feinde, die aus ihren bösen Absichten gegen den nördlichen Nachbar nie einen Hehl machten. Die Italiener bargen ihre schlechende mißtrauische Eifersucht und ihre kaum bezwinglichen Raubgelüste unter der Maske der Dreibundfreundschaft. Es ist schwer zu sagen, welche von beiden Praktiken man als die niederträchtigeren bezeichnen will. Die mit Dolch und Bomben arbeitende serbische Gewaltpolitik oder die ewig wühlende und nagende italienische Maulwurfsarbeit.

Der Ermordete von Serajewo fiel als erstes Opfer des ungeheuren Weltbrandes. Vergeblich ist er nicht gefallen. Auch er starb als Held und als Märtyrer für die Sache seines Vaterlandes Gerade er! Der Tod keines anderen Mannes konnte der gemischten Bevölkerung der Donaumonarchie so deutlich zeigen, was sie für gemeinsame Interessen besaß, wie wenig sie von den südlichen Nachbarn auch bei der größten Bereitwilligkeit zu allen ehrenhaften Zugeständnissen zu erwarten habe. Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand war ein Freund gerade der slavischen Teile seines künftigen Reiches, war ihr Wöchner, soweit es sich irgendwie mit den Gesamtinteressen der Monarchie vereinbaren ließ. Wenn er selbst nicht sicher war vor den in Serbien fabrizierten Bomben, dann wußte man, daß es überhaupt keinen Weg der friedlichen Auseinandersetzung mit diesem übermütig gewordenen Balkanvolk mehr gab; dann wußte man, daß hier ganz eindeutig und zielbewußt nur noch das eine erstrebt wurde: die slavischen Teile des Habsburgerreiches von ihm abzuhängen, um auch sie noch an Serbien anzugliedern, das seit der Eroberung Mazedoniens anfang, an Wöchner zu sein. Unter dieses Regiment, das Regiment der Königsmörder von Belgrad, zu kom-

men, hatten aber selbst die bisigsten slavischen Partikularisten innerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle kein großes Verlangen. Und jenes Attentat, das den Bestand der Donaumonarchie erschüttern sollte, hat ihn in Wahrheit mehr befestigt als alle Versöhnungsversuche der Regierung je zuvor erreichten.

Es war ein schicksalsschweres Jahr, das seit jenem Attentat vorübergegangen ist. Als Österreich-Ungarn begann, müdig die zahlreichen Fäden aufzudecken, die von der Tat in Serajewo nach Serbien hinein führten, und dort teilweise sogar von antilichen Stellen ihren Ausgang nahmen, da fühlte wohl die ganze Welt, daß an diesen Fäden noch mehr hing, als das Schicksal der Ermordeten und mehr auch, als das Schicksal Serbiens. Denn ohne das Vertrauen zu seinem gewaltigen Fremde Rußland würde Serbien kaum jene gewagte Attentatpolitik verübt haben, ohne Vertrauen auf diesen Freund hätte es nie und nimmer das österreichische Ultimatum abgelehnt. Es war für die Welt keine Ueberraschung, als der trotzigen serbischen Ablehnung nach kurzer Zeit die russische Erklärung folgte, daß man in Petersburg dem Schicksal der Serben gegenüber nicht indifferent bleiben könne. Das aber konnte nichts anderes sein, als das Signal zum Weltkrieg, der freilich dann einen so ganz anderen Verlauf genommen hat, als die Petersburger Kriegsheker sich das träumen ließen. Nicht lange mehr wird es dauern, so werden österreichisch-ungarische Truppen frei, um sich auch dem serbischen Kriegsschauplatz, der bisher wegen der größeren Aufgabe, Rußland zu besiegen, arg vernachlässigt worden war, mit größerer Kraft zu widmen. Durch die Niederlage der Russen erleiden die Serben freilich schon selbst die Niederlage, die sie ihres stärksten Rückhaltes beraubt. Aber es gilt auch noch, diesem größtentheils sinnigen Volke Achtung vor den Waffen der Donaumonarchie beizubringen und es gilt, an den Serben selbst noch das unschuldig vergossene Blut des Erzherzogs paares zu rächen. Das ist der Wunsch, der an dem Gedentage des 28. Juni das Herz jedes Österreichers und Ungarn befeelt, und diesen Wunsch teilt Österreich-Ungarns treuer Bundesgenosse, Deutschland, aus ganzem Herzen. Und mit der Traurigkeit des zu früh ausgeführten Kürstenebens verfühlt die Ueberzeugung, daß der Tod des Thronfolgers der Anlaß zu neuem, glanzvollem Aufstieg des Kaiserreiches und des Deutschen Reiches nach der Niederwerfung aller ihrer Feinde werden wird.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 26. Juni 1915.
Württembergische Regimenter erkümmten südöstlich Ogleno (nördlich Brasnytsch) beiderseits des Muraw-

ka-Baches russische Stellungen und hielten sie gegen mehrere auch nächtliche Gegenangriffe. Die Beute betrug 636 Gefangene und 4 Maschinengewehre.

Großes Hauptquartier, 27. Juni 1915.
Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 26. Juni 1915.
Die Armee des Generals von Linzinger ist im fortschreitenden Kampfe auf dem nördlichen Dnestrflusse. Das rechte Ufer wird vom Gegner noch bei Salitsch gehalten. Seit Beginn des Angriffes über diesen Fluß am 23. Juni nahm die Armee 3500 Russen gefangen. Zwischen Dnestr und der Gegend östlich von Lemberg wird weiter verfolgt.

Großes Hauptquartier, 27. Juni 1915.
Deutsche Truppen haben nach hartem Kampfe die Höhen des nördlichen Dnestrflusses zwischen Bukaczowze (nordwestlich Salitsch) und Chodorow gestürmt und in der Verfolgung die Gegend von Dschorowiz (Halbwegs Zuraowo-Kohatyn) erreicht.

Feindliche Stellungen nordwestlich von Kawaruska wurden von hannoverschen Truppen genommen. Wir machten dabei 3300 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Auch bei dieser Gelegenheit wandten die Russen ihren Brauch an, unsere Truppen durch Winken mit weißen Tüchern heranzulocken und sie dann niederzuschießen. Diese russische Truppenteile wurden vernichtet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Vom 26. Juni 1915.
Der Bericht vom 26. Juni deckt sich fast mit dem deutschen. Nur sei folgendes erwähnt: Tagsüber und auch heute nacht wiederholte der Feind die Sturmangriffe an verschiedenen Stellen der Front. Alle diese Vorstöße der Russen wurden unter schwerem Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Unsere Sechsfachfront ist vollkommen unverändert. Das Donwed-Husarenregiment Nr. 6 und kroatische Landwehr haben sich in diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet. Vor der übrigen Front der Armee Pflanzen herrscht Ruhe.

In Russisch-Polen haben sich an der Linie Sawichost-Sienno-Isa Kämpfe entwickelt.

Wie u. 27. Juni Amtlich wird verlautbart:

Nach der Niederlage bei und südlich Lemberg zogen sich die Russen mit den Hauptkräften in östlicher Richtung zurück und stellten sich auf den Höhen östlich der Dawidowka östlich Miklasow und bei Jaritschow stark neuerdings mit starken Kräften. An dieser Front haben unsere Truppen in mehrtagigen Kämpfen die Vorstellungen des Feindes genommen, sich bis auf Sturmdistanz an die feindliche Hauptstellung

Herangearbeitet und sind schließlich an zahlreichen Stellen in diese eingedrungen. Namentlich im Abschnitt bei und südlich Bobrka wurde der Gegner aus einem zusammenhängenden Frontstück geworfen. Seit heute früh sind die Russen wieder auf der ganzen Front im Rückzuge.

Auch nördlich Soltien und nördlich Nawaruska weicht der Feind vor verfolgenden verbündeten Truppen. Am oberen Dnjestr dauern die Kämpfe fort. Deutsche Truppen haben nach hartem Kampfe die Höhen bei Bukatschowze erklümt.

Flußabwärts Salitsch und an der besarabischen Grenze herrscht im allgemeinen Ruhe.

In den Kämpfen der letzten Tage hat die Armee Böhm-Ermolli allein vom 21. bis 25. Juni 71 Offiziere und 14 000 Mann gefangen und 26 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Durchbruchversuche an der Bukowina-Grenze.

Czernewitz, 25. Juni. Die Russen wiederholen weiterhin ihre Sturmangriffe gegen die Bukowinaer Front, das Dnjestrgelände und die bewaldeten Grenzhöhen. Sie wollen unbedingt durch ihre Hebermacht den Österreichern die Stellungen entreißen. Die Russen schießen wegen Mangels an Munition wenig und benutzen an dieser Front ausschließlich japanische schwere Geschütze und japanische Gewehre, die aber verhältnismäßig selten in Aktion treten. Der Feind will ohne Zweifel wegen Mangels an Munition durch Opfern großer Massen im Nahkampf die österreichischen Truppen zum Weichen bringen. Trotz ihrer gewaltigen Verluste scheinen die Russen ihre Stellungen an ihrem linken Flügel, die als Stützpunkt für die aus Mittelgalizien zurückfliehenden Massen dienen, unbedingt halten zu wollen.

Vom österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz.

Wien, 26. Juni. Amtlich wird verlautbart: Das feindliche Artilleriefeuer an der Isonzofront vollt an. Mehrere Angriffe auf unseren Brückenkopf Itala-Görz wurden wieder unter großen Verlusten der Gegner abgeschlagen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Am 27. Juni Amtlich wird verlautbart: Feindlicher Kanal von Monfalcone wurde gestern ein weiterer Angriff südlich Sogrado abgeschlagen. Feindliche Verluste am Isonzo wie an den übrigen Fronten auf Geschützkämpfe statt.

Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Ein italienisches Torpedoboot versenkt!

Wien, 27. Juni. Amtlich wird verlautbart: Gines unserer Unterseeboote hat am 26. Juni in der Nordadria ein italienisches Torpedoboot torpediert und versenkt.

Das Flottenkommando.

Italiens Beteiligung an der Dardanellenaktion.

Rom, 27. Juni. „Tribuna“ meldet aus London: In politischen, namentlich in Marinekreisen, spricht man von einem baldigen Eingreifen Italiens in die Dardanellenaktion. Italien bleibe vorläufig auf die Mitwirkung zur See beschränkt. Man wolle einige große englische Kriegsschiffe, deren Anwesenheit anderswo notwendiger sei, durch italienische Schiffe ersetzen. „Giornale d'Italia“ meldet, man berichte amtlich, daß die Operationsbasis gegen die Dardanellen demnächst nach Italien verlegt werde. Militärische Kreise versichern, daß Italien zwei Armeekorps und einen Teil seiner Flotte nach den Dardanellen entsenden werde. Den Oberbefehl über die verbündete Flotte vor den Dardanellen übernehme der Serzag der Abruzzen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 26. Juni. 1915.

Die seit Tagen ununterbrochen geführten Nahkämpfe um die noch in der Hand des Feindes befindlichen Teile unserer Stellung nördlich von Souchez und halbwegs Souchez-Neuville sind abgeklungen. Heute Nacht wurden die letzten Franzosen aus unseren Gräben geworfen. Zu ihrer Unterstützung hatte der Feind noch gestern abend frische Kräfte sowohl beiderseits der Lorettöhöhe wie südlich Souchez zum Angriff vorgeführt. Sie wurden abgeschlagen. In der Champagne bei Souain sprengten wir Teile der feindlichen Stellung. Westlich Perthes vernichteten die Franzosen einige Verteidigungsanlagen durch Schiffsprengungen. Auf den Maashöhen westlich von Combrès wurde hartnäckig gekämpft. Dort setzte der Gegner beiderseits der Tranchee mehrmals mit stets neuen Truppen in einer Frontbreite von etwa 3 Kilometern zu tiefgelegerten Angriffen an. Diese brachen fast überall schon in unserer Feuer zusammen. Wo der Feind in unsere Gräben drang, wurde er unter großen Verlusten im Handgemenge zurückgeworfen. Im Nachhinein eroberten wir westlich der Tranchee eine vorgeschobene feindliche Stellung. Derselben hält der Feind noch ein kleines Stück des am 20. Juni eroberten Grabens. Angriffe des Gegners auf unsere Vorposten bei Leindren östlich von Luncheville schlugen fehl.

Seit Beginn des großen Ringens bei Arras kämpfen dort unsere Krieger mit ihren Gegnern um die

Borherrschast in der Luft. Beiden Seiten hat der Kampf Verluste gekostet. Die unsrigen waren nicht vergebens, seit einigen Tagen haben wir sichtlich die Oberhand gewonnen.

Großes Hauptquartier, 27. Juni 1915.
Neben der Kathedrale von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen. Ein Munitionslager stieg in die Luft.

In den Kraonnen nordwestlich von Vienne le Chateau wurde ein Grabenstück erstürmt und gegen mehrere französische Gegenangriffe gehalten.

Nachdem wir auf den Maashöhen in den letzten Tagen die Versuche des Feindes, sich in den Besitz des ihm am 24. Juni entzogenen Geländes beiderseits der Tranchee zu setzen, vereitelt hatten, überraschten wir den Gegner gestern mit einem Angriff auf den Höhenrücken hart südwestlich von Les Eparges, er war nach kurzem Kampfe in unserer Hand. Der Gegner machte während der ganzen Nacht Anstrengungen, den Rücken wieder zu nehmen. Alle seine Angriffe schlugen fehl.

Die Angabe in der amtlichen französischen Mitteilung vom 26. Juni über Fortnahme von 4 deutschen Maschinengewehren bei Van de Sapt ist erfunden. Der Feind ist nach seiner Niederlage dort nirgends bei seinen Gegenangriffen auch nur bis in die Nähe der von uns eroberten Stellung gekommen. Sinegen hat unsere Seite sich auf 268 Gefangene, 2 Nebelwerkanonen, 5 Maschinengewehre, 7 größere und kleinere Minenwerfer erhöht.

Oberste Heeresleitung.

Schwere Beschießung Dünkirchen.

Dünkirchen, 27. Juni. Am Dienstag sind auf Dünkirchen und seine Umgegend 45 Granaten gefallen. Nach den ersten Granaten näherten sich deutsche Flugzeuge der Festung, um die Wirkung der Beschießung festzustellen. Die Mehrzahl der Geschosse schlug in Dünkirchen selbst ein. Die Erregung in der Stadt war angeheuer.

Vom türkischen Hauptquartier.

Konstantinopel, 26. Juni. An der Dardanellenfront bei Ari Burnu am 25. Juni beiderseits schwaches Feuer. Im Laufe des Nachmittags erzielte unsere Artillerie zwei Treffer gegen ein feindliches Transportschiff vor Kaba Tepe, worauf an Bord ein Brand ausbrach. Eine unserer Granaten traf ein feindliches Torpedoboot und zwei Granaten ein feindliches Transportschiff, das Munition landete. Dieses Transportschiff entfernte sich von der Küste, da an Bord ein Brand ausbrach.

Im Süden bei Sedd ül Bahr unternahm der Feind wiederholte Angriffe gegen Teile der Verschanzungen unseres Zentrums, wurde aber jedesmal verlustreich zurückgeschlagen. Die Zahl der feindlichen Verluste in der Schlacht vom 21. Juni wird auf mehr als 7000 geschätzt.

Deutsches Reich.

Berlin. (Ein Wort unseres Kaisers.) Vom westlichen Kriegsschauplatz wird der Bremerischen Zeitung von einem Kriegsteilnehmer geschrieben: Als der Kaiser bei seinem letzten Besuch an der Westfront an eine Stelle kam, wo nach heftigen Kämpfen viele brave Söhne des Vaterlandes den Heldentod gefunden, kniete er erschüttert nieder und betete; als er sich erhob, sagte er zu seiner Umgebung: „Ich habe es nicht gewollt!“

Die „Norddeutsche Allgemeine“ über die sozialdemokratische Kundgebung. Amtlich. Die „N. N. Z.“ schreibt in ihrem politischen Tagesbericht: Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht unter der Überschrift: „Sozialdemokratie und Frieden“ eine Kundgebung, in welcher dargelegt wird, wie die deutsche Sozialdemokratie im Kampfe um die nationale Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Deutschlands ihre Pflicht getan hat, und wie ihre Friedensbemühungen von den Sozialdemokraten der feindlichen Länder aufgenommen worden sind. Als Tatsache wird festgestellt, daß die große Masse der dem Internationalen Sozialistischen Bureau angehörenden Sozialisten Englands und Frankreichs ihre Organisationen und Leitungen mit ihren Regierungen den Krieg fortführen wollen bis zur völligen Niederwerfung Deutschlands. Trotz dieser Feststellung fordert der sozialdemokratische Parteivorstand unter Kennzeichnung seiner eigenen Kriegsziele gestützt auf die durch die Tapferkeit unserer Volksgenossen geschaffene günstige Kriegslage, die Regierung auf ihre Bereitwilligkeit hinzuwirken, in Friedensverhandlungen einzutreten, um dem blutigen Ringen ein Ende zu machen. Der „Vorwärts“ ist wegen dieser Kundgebung mit Rücksicht auf die noch für die Erörterung von Kriegszielen bestehende Zensurvorschrift verboten worden. Sie ist in hohem Maße zu bedauern, weil dieser Versuch, den Entschlüssen der Regierung vorzugreifen, im Auslande einen wahrhaftig auch der Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie höchst unerwünschten Eindruck machen wird. Nach bewährten Mustern wird das Manuskript des allgemeinen Friedenswunsches als Beweis einer in Deutschland tatsächlich nicht bestehenden feindlichen Kriegsmüdigkeit ausgenutzt werden. Das Manuskript ist somit geeignet, die Hoffnungen unserer Feinde zu heben. Sobald der Fortschritt der militärischen Ereignisse und die politische Lage Aussicht

bietet, erfolgreich in Friedensverhandlungen einzutreten, wird die Regierung von selbst das Ihrige tun. Bis dahin aber gibt es für das deutsche Volk nur die Parole: Durchhalten!

(Die deutsche Note an Amerika.) Wie wir hören, wird die Antwort Deutschlands auf das Schreiben Wilsons in Sachen der „Nisutania“ usw. in den nächsten Tagen dem amerikanischen Botschafter in Berlin überreicht werden. Ueber den Inhalt der Antwortnote verlautet bezeichnenderweise noch nichts, nur so viel kann gesagt werden, daß über ihn eine vollständige Einigung zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Reichsmarineamt erzielt worden ist. Der Reichskanzler hat sich ins kaiserliche Hauptquartier begeben, um die Genehmigung des Kaisers zur Abänderung der Note zu erlangen.

(Der Reichskanzler in Wien.) Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen, v. Jagow, sind zu Besprechungen mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Freiherrn v. Burian, aus dem Großen Hauptquartier in Wien eingetroffen. Der Reichskanzler ist auch von Sr. Maj. Kaiser Franz Joseph empfangen worden. — Es handelt sich offenbar um die Fortsetzung von Besprechungen, die schon seit längerer Zeit zwischen den verbündeten Mächten schweben. Es liegt nahe, zu vermuten, daß dazu auch die Besprechung über die Mittel und Wege gehört, die notwendig und geeignet sind, den Anstrengungen, die die Mächte des Viererbundes gegenüber den Regierungen der Balkanstaaten entfalten, wirksam entgegenzuarbeiten.

(Der Verbrauch von Zucker.) Der Reichskanzler hat angeordnet, daß die am 1. Juli 1915 vorhandenen Bestände an Verbrauchs Zucker der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. zu Berlin, Behrenstraße 14-16, anzuzeigen sind. Es ist bestimmt, daß die Verbrauchszunderschriften die Anzeige bis zum 5. Juli 1915 zu erstatten haben. Von der Vorschrift, daß der Erwerb von Rohzucker laufend anzuzeigen ist, ist bis auf weiteres Abstand genommen worden. Es wird darauf hingewiesen, daß sich strafbar macht, wer die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

(Staatssekretär a. D. Dernburg) ist am Sonntagabend 10 Uhr mit Gemahlin auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin eingetroffen.

(Der König von Schweden) wurde anlässlich ihrer glücklichen Errettung aus der Gefahr des feindlichen Angriffs auf Schloß Karlsrupe am Sonntagabend

in Berlin durch einen Aachzug der Studentenschaft usw. begeistert geschuldigt.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 28. Juni 1915.
Tägliche Erinnerungen.

28. Juni:
1712 J. J. Rousseau geboren.
1815 Scharnhorst gestorben.
1864 Uebergang der Kreuzen auf Aßen.
1866 Gefecht bei Mündenkröp.

* Die Wettervorhersage für morgen lautet: Westwind, meist trübe, kälter, zeitweise Niederschläge.

* Endlich Regen. Nach Wochen der Trockenheit, die gerade in diesem Jahre mit banger Sorge wegen der Ernteausichten empfunden wurde und die durch einen kurzen Gewitterregen am Sonnabend früh bei weitem nicht genügend behoben worden war, brachten am Nachmittage desselben Tages starke Gewitter längere Regenfälle. Alle Wurzelgenossen froh die köstliche Erquickung, die von den Niederschlägen betroffenen Auren machen nun den Eindruck frischer Belebtheit. Hoffentlich ist zu erwarten, daß die Feuchtigkeit, die ihnen zuteil wurde, bald durch noch weiteren Regen vermehrt wird, wenn wir auch gestern einen trockenen „Siebenschläfer“ hatten.

* Späte Krautpflanzung. Die anhaltende Trockenheit hatte es mit sich gebracht, daß das Kraut noch nicht allenthalben gepflanzt werden konnte. Nachdem nun Regen gefallen ist, holen die Landwirte den Rückstand nach. Man konnte sie deshalb Sonnabend nachmittag fleißig bei der Arbeit auf den Krautfeldern sehen.

* Erntezeit. Auf dem rechten Obufer, zwischen Großenhain und Rieznitz, ist mit der Getreideernte begonnen worden. Zunächst sind die Landwirte mit der Einfuhr von Wintergerste beschäftigt, aber auch Roggen ist auf stark sandigen Böden infolge der anhaltenden Trockenheit bereits soweit in seiner Entwicklung vorgeschritten, daß er in den nächsten Tagen schnittrifig sein dürfte.

* Die Musterung der Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1896 ist, wie schon gemeldet, angeordnet worden. Ueber die Musterungstermine gibt die Sonntags-Bekanntmachung des Zivilvorsitzenden der Real-Enth.-Kommission Kenntnis, die die Betroffenen zur Vermeidung von Nachteilen genau befolgen mögen.

Lotterie. Die Ziehung der roten Kreuz-Geldlotterie, deren Verlegung sich Anfang Juni nötig machte, findet nunmehr bestimmt vom 14.—18. September d. J. statt. Die bereits gelösten Lose haben selbstverständlich Gültigkeit.

Kriegshilfe Lichtenstein. Die Werkunterstützungen vom Helenschatz und vom Deutschlandschutze sind eingegangen und können auf der hiesigen Stadtkasse abgehoben werden.

Ueber die Meldepflicht von Ausländern bei den Ortspolizeibehörden — mit Ausnahme der österreichisch-ungarischen und türkischen Staatsangehörigen erlassen die hieswertretenden kommandierenden Generale der beiden sächsischen Armeekorps eine Bekanntmachung in Nr. 145 der „Sächs. Staatszeitung“, auf die wir hiermit aufmerksam machen. Sie liegt bei uns zur Einsichtnahme aus.

Die 164. Verlustliste der kgl. Sächs. Armee ist bei uns eingegangen und liegt zur Einsichtnahme aus. Derselben entnehmen wir folgende Namen:

Gefallen:
Göbe, Otto Walter, Landsturmmann aus Lichtenstein infolge Unfall gestorben.
Leher, Karl Arno, Gefreiter (Krankenträger) aus Lichtenstein.
Siewer, Emil, Gefreiter der Landwehr aus Mülsen St. Micheln.
Vogel, Kurt, Seesoldat aus Mülsen.
Leicht verwundet:
Wolff, Otto Ernst, Wehrmann aus Mülsen St. Jacob
In Gefangenschaft:
Krafft, Karl Emil, Soldat aus Hohndorf.

„gutta nagel“, der auch hier bekannte Naturmaler, der in Amdorf in der Altmark ein idyllisches Dasein führt, barhäutig und barfüßig mit entblößtem Oberkörper und wolkendem Haupthaar herumläuft, und sich von Kohlspießen, Nettiichen und Rüben nährt, soll nun auch Soldat werden. Nächstmündig er sich, wie die „Saale-Zeitung“ meldet, vor der Aushebungskommission in Magdeburg stellen, wo sein sonderbarer Anzug allgemeines Aufsehen erregte. „gutta nagel“ behauptet zwar, er sei kurzichtig und müsse eine blaue Brille tragen, aber der untersuchende Oberhabsarzt hatte solche Freunde an dem prächtig gewachsenen gebräunten Naturmenschen, daß er ihn doch für gesund und felddienlich erklärte. „gutta“ wird also Soldat werden, statt seines Schurzes des Königs Rock tragen und noch andere Nahrungsmittel als Kohlspieße, Nettiiche und Rüben zu sich nehmen. Seine Fahne mit der Aufschrift: „Ich komme zu euch in Frieden“ wird er allerdings den Zeitverhältnissen entsprechend zu Hause lassen müssen.

Munaberg. Von einem plötzlichen Tode ereifft wurde im Stadtbade ein Soldat, der jedenfalls zu erstickt ins Wasser gegangen und vom Herzschlag getroffen worden ist.

Chemnitz. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Sonntag vormittag in der 11. Stunde auf der Eisenbahnlinie unweit der Haltestelle Borna-Chemnitz. In dem 10 Uhr 21 Minuten von Leipzig hier ankommenden Güterzug hatte unter anderem auch die Familie Kleinmeyer aus Leipzig-Mittelschönefeld Platz genommen. Ein Sohn der Eheleute Kleinmeyer ist Soldat und liegt gegenwärtig hier als Bewachener. Diesen wollte die Familie besuchen. Kurz nach der Haltestelle Borna öffnete sich auf bis jetzt unaufgeklärte Weise während der Fahrt eine zu dem Wagenabteil, in dem die Familie saß, führende Tür und der 5 Jahre alte Knabe Kleinmeyer stürzte hinaus. Durch Anziehen der Kiste kam der Zug zum Stehen, und nun fand der Vater sein Kind besinnungslos schwer verletzt vor; es war ihm der linke Hinterkopf abgefahren, auch zeigte der Kleine schwere Schädelverletzungen. Auf dem Wege nach dem Krankenhaus, wohin das Kind durch die Rettungswache gebracht werden sollte, verstarb es.

Hohenstein-Ernstthal. (Schweres Unwetter.) Bei einem Sonnabend nachmittag in der 6. Stunde in der hiesigen Gegend aufgetretenen Gewitter ging ein wolkenbruchartiger Regen mit Schloßeneffekt nieder. Die Wasserfluten wälzten sich in die unteren Stadtteile meterhoch und überschwemmten die Straßen, wodurch der Verkehr unterbrochen wurde. Die Dresdner, Chemnitzer, Langwitzer Straße, Karlstraße und der Meinsdorfer Weg wurden besonders heimgesucht, wo die Fluten meterhoch standen. Die Feuerwehre mußte herbeigerufen werden, um die vollgelaufenen Keller in der Chemnitzer Straße usw. auszuräumen. Die Schloßen konnten die Wassermassen nicht fassen und wurden sämtlich ausgedrückt. Die Keller sind verschlammmt, Gärten und Anlagen haben stark gelitten. Mehrere Male schlug der Blitz in die elektrische Leitung, und von 5 Uhr ab mußte man sich der künstlichen Beleuchtung bedienen. Es war ein Unwetter, wie es seit 9 Jahren hier nicht aufgetreten ist. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen, indem der Blitz den Webermeister Karl Leipziger, Chstraße 23 wohnhaft, unweit der Kodelshütte tötete. Der Blitz hatte ihm die Mütze, den Rock und die Hose verbrannt.

Pausa. (Mitschlag.) In Wallenarün bei Pausa hat der Blitz in das Anwesen des Gutsbesitzers Hermann Müller eingeschlagen und zündete. Das aus Wohnhaus, Stallgebäude und Scheune bestehende Gut wurde völlig eingeeßert.

Nabenstein. (Eine verwerfliche Tat) führte hier ein Dienstmädchen aus. Als dieser Tage der hiesige Arzt Dr. Heinemann mit seiner Gattin das Mittagessen eingenommen und dazu eine Flasche Bier getrunken hatte, stellten sich bei beiden schwere Vergiftungsercheinungen ein. Herr Dr. H. benachrichtigte sofort telephonisch einen Kollegen, der das bis zur Ankunft inzwischen bewußtlos gewordene Ehepaar nach dem Bezirkskrankenhaus Nabenstein überführen ließ, wo den Erkrankten die Magen ausgepumpt und dadurch die drohende Lebensgefahr beseitigt wurde. Die Untersuchung des Vorfalles ergab, daß das Dienstmädchen des Arztes, die 14-jährige Dohle aus Niederdorf bei Stollberg, aus dem Schranke des Arztes ein Fläschchen starkes Gift, Atropin, entwendet und es in die Bierflasche geschüttet hatte. Nach vollbrachter Tat hat das Mädchen die Giftflasche wieder in den Schrank gesteckt. Als Grund zur Tat gab das Mädchen bei der Vernehmung an, daß es starkes Heimweh gehabt und geglaubt habe, wenn es seine Dienstherrschaft vergiftet habe, nach Hause reifen zu können. Herr Dr. Heinemann und seine Gattin wollten das Mädchen schon entlassen, aber deren Mutter hat Frau Dr. H., es doch zu behalten, weil sie selbst in Not sei und sie das Mädchen zu Hause nicht gebrauchen könne. Das Mädchen wurde verhaftet.

Podan. Der Nöhntalverband der Stenographenvereine nach Gabelsberger hält hier Sonntag, den 11. Aufl. eine Tagung ab.

Bayer & Heinze
Bankgeschäft
Lichtenstein-Callenberg.
An- und Verkauf von Wertpapieren.

Im Falkenwinkel.

Nieman aus der Mark von Anny Woche.
19. (Nachdruck verboten)
„Es gibt Dinge, die sich nicht vergessen lassen, Kind, die im Schulbuch nie geübt werden können.“
„Aber Mutchen, du hast mich doch selbst gelehrt, zu vergeben und zu vergessen. Ich weiß nicht, ich kann beim besten Willen dem jungen Falkenstein nicht grollen. Weißt du — er erinnert mich an Pa und auch an Udo, wenn seine blauen Augen mich so verwegen anlachen — ich möchte ihm dann immer die Hand reichen und ihm freundlich sagen — trotzdem ich erst böse auf ihn war — „Grüß Gott, ich kenne dich ja schon so lange.“

Mrs. Vorster schreckte leise zusammen, ihre Hände, die die Tochter umfingen, zitterten merklich, aber ihre Stimme war doch fest, als sie sagte:
„Ich habe dir verboten, mit den Falkenstein ohne meine Erlaubnis zu reden! Mit keinem, hörst Du, wer es auch sei.“
„Aber Ma, die Freda soll doch so reizend sein.“
„Mag sein, du kennst mein Gebot. Ich erwarte auch von dir, daß du den Falkenstein auf dem Fest ausweichst, falls sie dort sein sollten. Jetzt aber komm, wir wollen unseren Abendvortrag nicht verpassen.“

Arm in Arm schritten Mutter und Tochter hinaus in das Licht der sinkenden Sonne.
Die Zitterbirken rings um die Mühle wippten leise über ihnen. Nirgends ein lauter Ton in dem dunkeln Höhlenwald, durch den die scheidende Sonne blutrote Flammen an den schlanken Stämmen emporzüngelte, daß sie weitbin wie rote Fackeln leuchteten.
Am Wegesam blühten Tausende von Heckenrosen, und ihre leichten Blütenblätter flatterten über den Weg, den die beiden Frauen entlang schritten, immer weiter hinein in das blutrote Sonnenlicht.

Zwei Reiter kamen des Weges daher: Anton v. Falkenstein und sein Sohn Volker.
Ghislaine lächelte, als Volker sie grüßte, und sie erwiderte den Gruß mit einem leichten Reigen des Hauptes.
Anton v. Falkenstein's Blick aber wurzelte in den Augen der Frau am Wegesam, die, hochauferichtet, ohne mit der Wimper zu zucken, ihn mit stolzen, fast vernichtenden Blicken maß, sodas er frampflich in die Zügel des Pferdes griff, das sich plötzlich hoch aufbäumte.

Der Freiherr hatte zwar seinen Gaul sofort wieder in der Gewalt — er küßte auch mechanisch den Hut, als er an Volkess Seite dem Falkenwinkel zuritt, während die Damen den Weg nach dem Dorfe zu nahmen —, aber sein Antlitz war erdfahl geworden, und es dauerte eine Weile, ehe er mit harter Stimme seinen Sohn ansprach:
„Wie kamst du dazu, die Damen zu grüßen? Kannst du sie?“

„Ne, leider nicht, aber solche Schönheiten sollte man kennen, Papa. Ich hätte mich ja längst herangekippelt, aber Großvaters Verbot, die Falkenmühle nicht mal zu erwähnen, schlichterte deinen achselhaken Sohn ein, bester Vater, denn die beiden

Tamen, Mrs. Vorster und Tochter, sind die Besizerinnen der Falkenmühle.“

„Woher weißt du das?“
„Meir Gott, „olle Mütters“, der doch immer alles weiß, erzählt es überall, Papa. Tatsachen kann doch kein Mensch wegleugnen.“

„Mein, das kann niemand“, gab Anton v. Falkenstein mit düster gefalteten Brauen zurück, „aber ich wünsche dennoch, daß du zu Großpapa schweigst.“
Volkess Reiteerte fuhr jausend durch die Luft, eine leichte Mäte stieg in sein jugendliches Antlitz.

„Ich bin doch wirklich kein Knabe mehr, Vater. Willst du mir nicht erklären, warum wir die Falkenmühle aufgeben mußten, warum ihrer niemand erwähnen darf? Ist es denn so unheimlich, was der tolle Boto beging, daß Großpapa ihn vertilgen mußte?“

Das Antlitz des Freiherrn zeigte eine ganz erschreckende, fast grünlische Blässe, dann stieg ihm dunkel das Blut wieder in das Gesicht.

„Schweige“, gebot er hart, „und mache dir nicht an, zu erwecken, was tot und begraben sein muß. Hörst du, tot und begraben!“

„Zu Befehl, Papa, aber sei mir nicht böse, wenn ich dich frage: Hast auch du Onkel Boto gehaßt wie der Großpapa?“

Der Freiherr senkte vor den klarblauen Augen seines Sohnes einen Moment die Wimpern, dann sah er weit über die Heide hinweg, dorthin, wo in der Ferne der weite, blaue Müggelsee mit seinen dufumwobenen Bergen verdämmerte.

„Nein“, antwortete er dann, und seine Stimme klang wie eine zersprungene Glocke. „Ich habe Boto nie gehaßt, denn er war — besser als ich.“

Die letzten Worte hatte er nur gemurmelt. Er mußte nicht, ob sie bis an des Sohnes Ohr gedringten, der, erschrockt und erschüttert von des Vaters Worten, bekommen schwieg.

Wie im wortlosen Uebereinkommen wandten sie die Pferde. Nun ritten sie Seite an Seite im leichten Trab dem Falkenwinkel zu.

Die Sonne war untergegangen. Ein Reiter zog über dem Dämmröckel seine letzten schlanken Kreise. Dunkel, fast tiefschwarz, ragten die alten Föhren.

Eine seltsame bedrückende Spannung lagerte in der Luft. Sie legte sich schwer auf Vater und Sohn — die sich plötzlich prüfend in die Augen sahen, als wollte einer dem andern den Grund der Seele erforschen.

Aber sie fanden beide keine Antwort in des andern Blick.

Der weiße Falk auf goldenem Grunde in dem alten Wappenschild über dem mächtigen Portal des Falkenwinkels, der spreizte seine Fänge, als wollte er sich heutzutage auf die beiden Männer stürzen, die jetzt hinwegschritten unter ihm, der den alten Wahlspruch in seinen Klauen hielt:

„Für Ehre das Leben.“

Leise wachte die Dämmerung hernieder, und bald verhüllte die Nacht mit dunklem Schleier die goldene Schrift.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtszeitung.

§ Dresden. (Urteil im Brojeß Lorenz.) Das Schwurgericht verurteilte den Unternehmer Friedrich Christian Lorenz wegen Meineids in zwei Fällen. Betrug in 6 Fällen, Verleitung zum Meineid und betrügerischen Bankrotts zu 12 1/2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. 6 Monate gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der Verurteilte ist dauernd unfähig, als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden. Der mitangeklagte Karl Franz August Göhe wurde wegen fahrlässigen Falschheidens zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, welche Strafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt gilt. Der mitangeklagte Friedrich Lau wurde wegen Verleitung zum fahrlässigen Falschheid unter Einschließung einer früher gegen ihn erkannten Strafe zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

§ Zwickau. (Bestrafter Hühnerdieb) Der wegen Diebstahls mehrfach bestrafte 24 Jahre alte Handarbeiter Edwin Stengel in Hohndorf, 3 B. in Untersuchungshaft, stand unter der Anklage, am Abend des 25. April und in der Nacht zum 30. April in das Gut des Guts- und Ziegeleibesitzers Hugo Vogel in St. Gt. dien eingedrungen zu sein und aus dem Hühnerstall das eine Mal 2 und das andere Mal 3 Hühner gestohlen zu haben. Die ersteren 2 waren an Ort und Stelle abgeschlachtet worden. Bei dem zweiten Diebstahl wurde er auf dem Vogel'schen Futterboden versteckt entdeckt und ihm die Hühner wieder abgenommen. Stengel wurde wegen schweren Rückfallsdiebstahl in zwei Fällen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Geschäftliches.

Das Wort „Wäsche“ hatte noch vor wenigen Jahren einen unangenehmen Beigeschmack, denn es verknüpfte sich damit allzulang Vorstellungen von starrer Arbeit, Verger und Verdruß. Seitdem uns aber die Wissenschaft in dem selbsttätigen Sauerstoff-Waschmittel Perzil ein Mittel an die Hand gegeben hat, die mit der früheren Waschmethode verbundenen Unannehmlichkeiten vollständig auszuschalten, ist sie Quelle immer neuer Anregungen geworden. Wie leicht wird uns aber auch heute das Waschen gemacht! Während man

Nach früher im Schweiß seines Angesichts mit Waschbrett und Bürste abmühte, ein Verfahren, bei dem die Wäsche natürlich sehr litt, fällt das heute beim Gebrauch von Persil alles weg. Die mit Persil behandelte Wäsche verlangt nur ein einmaliges, etwa viertel- bis ein halbstündiges Kochen. Reiben und Bürsten ist überflüssig und die ganze Arbeit wird in die Hälfte der früheren Zeit gemacht. Da Persil auch die Fasernbleiche vollständig ersetzt, was besonders in Großstädten, wo es vielfach an Bleichspelegenheit fehlt, von Vorteil ist, auch das Gewebe in keiner Weise angreift, kann der Hausfrau der Gebrauch von Persil nur empfohlen werden.

Kirchennachrichten.

Gallubera.

Mittwoch abends 8 Uhr Kriegesbetstunde mit heil. Abendmahl.
Donnerstag abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

Der Kaiser an der Front bei Jaroslau.

Ein Besuch des Kaisers an der Front bei Jaroslau wird in der „Köln Ztg.“ von einem Batterieführer geschildert: Am 7. Mai hatten wir unsere Beobachtungsstelle auf den Höhen eingerichtet, während unsere Mörser am Bahnhof von Jaroslau in Feuerstellung aufgeföhrt waren. Früh am Morgen wurde das Feuer auf die starken russischen Verstärkungen eröffnet, die mit aller Gewalt die San-Übergänge zurückgewinnen wollten. Unter ganz unglaublichen Verlusten wurden die Russen von unserer Artillerie zugegeben. In Schußweite unserer Infanterie kamen sie überhaupt nicht. — Es war gegen 3 Uhr nachmittags, als ich den Befehl erhielt, sofort zu einer rückwärts gelegenen Höhe zu kommen. Der Kaiser sei soeben angekommen. Im Lausfchritt, so schnell die etwas müden Knochen eines 42jährigen Batterieführers mich tragen konnten, eilte ich zur befohlenen Stelle.

Zum ersten Male in meinem Leben stand ich unserm Kaiser gegenüber. In der Parade habe ich ihm des öfteren gegenüber gestanden, hier aber hatte ich die seltene Auszeichnung und Ehre, persönlich mich mit ihm unterhalten zu dürfen. Wie oft hat wohl jeder deutsche Offizier im stillen den Wunsch gehabt, seinen Kriegsherrn einmal sprechen zu dürfen, und wie dramatisch hat er sich dann dieses Zusammentreffen ausgedacht. Sicher ganz anders als es sich in Wirklichkeit ereignet. Der Kaiser kam von Tarnow. Von der Sonne gebräunt und trotz des starken Staubes sah der Kaiser großartig aus. So sollte unser deutsches Volk den Kaiser sehen, denn so sieht nur ein Kaiser aus, der ganz genau weiß, daß das deutsche Volk bald siegreich auf allen Fronten ist. Mit einem starken Händedruck, der mir durch alle Knochen fuhr, begrüßte mich S. M. Dann mußte ich ihm sofort einen Ueberblick über das Schlachtfeld geben, worauf ich dann einen Auftrag zum Beschießen einer stark ausgebauten Stellung bekam. Manchen Schuß habe ich in zehn Minuten abgegeben, aber keinen erwartete ich so sehrfüchtig am Ziel wie diesen ersten Schuß. Ein altes Artilleristenwort sagt: Schießen ist eine Kunst, aber Treffen ist Gottes Kunst. Der dritte Schuß sah bereits mitten drin im Ziel. Die Wirkung war großartig, und wie sich später herausstellte, war ein russischer General schwer verwundet worden. Ein Automobil und ein Krankenwagen machten vergebliche Anstrengungen, heranzukommen, aber uns r Mörserfeuer hielt sie ab. Der Kaiser wollte über eine Stunde auf der Beobachtungsstelle. Als ich ihn durchs Scherenfernrohr jenseits des San die gefallenen Russen zeigen wollte, meinte er: „Das sind ja Misthaufen, die liegen ja viel zu regelmäßig.“ Um andern Tage ritt ich über das Schlachtfeld, und es waren richtig

Misthaufen. Mit dem Kaiser war auch Prinz Eitel gekommen. Als sich der Kaiser verabschiedete, von uns mit einem Händedruck und vom Prinzen Eitel mit einem Kuß, sagte er lachend: „Unraffert wie immer, aber sonst siehst du gut aus, ich werde es Muttern schreiben.“ In einer Staubwolke war er dann schnell entschwinden.

Letzte Telegramme.

Italien und die Türkei.

Lugano, 28. Juni. „Lokalanzeiger“ meldet: Die römischen Blätter nehmen die Kriegserklärung Italiens an die Türkei als sichere Tatsache an und messen ihr große Bedeutung zur Forcierung der Dardanellen bei.

Die Russen weichen.

Berlin, 28. Juni. Nach dem „Berliner Tageblatt“ befindet sich der rechte Flügel der russischen Front in Galizien seit dem 26. Juni in vollem Rückzuge.

Unwetter.

Paris, 27. Juni. „Echo de Paris“ meldet aus Turin: Ein heftiges Gewitter hat das Gebiet von Genua und ganz Ligurien verwüstet. Mehrere Eisenbahnbrücken sind eingestürzt. Die Verbindungen sind unterbrochen; der Schaden ist sehr groß. Zahlreiche Personen sind ums Leben gekommen.

Die Montenegriner.

Rom, 27. Juni. „Giornale d'Italia“ meldet aus Skutari: Die Montenegriner haben ohne Widerstand San Giovanni di Medua besetzt.

wöchentliches Abonnement auf den „Buch-Roman“ können sich unsere Leser u. Leserinnen eine

Für nur 10 Pfennige — von den hervorragendsten und beliebtesten Schriftstellern und Schriftstellerinnen verschaffen. — **Für nur 10 Pfennige.**

Der „Buch-Roman“ erscheint wöchentlich in Heften zu 10 Pfg. und stellt eine geschicklich geschützte Neuheit dar, welche in einer goldgeprägten Pracht-Einbanddecke, die kostenlos beigegeben wird, jeden Roman zu einem Buch von drei- bis vierfachen Wert vereinigen lassen. Der „Buch-Roman“ wird durch unsere Zeitungsträger **frei ins Haus gebracht.** Probehefte **bereitswillig und kostenlos** durch unsere Träger und durch die Geschäftsstelle des „Lichtenstein-Galluburger Tageblatt.“

Beschlagnahmefreies, vom Ausland eingeführtes
reines Pa. Weizenmehl
reines Ia Roggenmehl (weiss)
verkauft
Wilh. Gröschel jr., Mehlgrosshandlg.
Zwischen i. Sa., Römerstraße 15. — Fernsprecher 853.

Keine Fleishteuerung!
Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pf.
Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse, wie es die Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koche es in ungesalzenem Wasser mit einem Zusatz von à Person einen gehäuften Teelöffel (20 bis 25 Gramm) Ochsen-Extrakt, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugedeckt in einem Topfe eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffel- und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsen-Extrakt den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen Fleischsuppe, und die nicht zerkochten Teile der Kartoffeln haben Geschmack und Aussehen von Fleischstücken angenommen. Ochsen-Extrakt zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäfte
in Dosen à 1 Pfund netto Mk. 2.—
„ „ „ 1/2 „ „ „ 1.10

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

Die in unseren Schaufenstern neu ausgestellten aktuellen
Bilder von den Kriegsschauplätzen
in künstlerischer Ausführung
sind **verkäuflich** und geben wir dieselben, einzeln oder auch in Serien, zum Preise von **nur 50 Pfg.** für das Stück ab.
Jedes Bild stellt ein wertvolles Erinnerungsstück aus dem gegenwärtigen Weltkrieg dar.

Druck und Verlag von Otto Koch & Wilhelm Bester. Für den gesamten Inhalt verantwortlich Wilhelm Bester in Lichtenstein.

Alle Rekruten
von Lichtenstein werden gebeten sich
heute Montag
abends 1/9 Uhr im „Goldnen Löwen“ zu einer Besprechung einzufinden.
Mehrere Rekruten.

Heute Dienstag
Schweinschlachten
bei **Eduard Epperlein, a. Park.**

Zu vermieten
1. Oktober oder eher 2 Stuben, 1 Kammer, Küche und Zubehör. Linoleum, Gas vorhanden, elektr. Anschluß sofort möglich.
Galluberg, Paul Hieroldstr. Gruhl.

Zur Herstellung von
2-4 kg. Limonadengrup
in Himbeer, Zitrone, Limette, Kirsch, Lemonquash, Waldmeister, Grenadine, Ananas, Radfahrer empfehle
Wellinghoffs Essenzen à 60 Pfg.
Drogerie zum Kreuz, **Curt Viehmann.**

Empfehle frische
Kirschen
täglich in der **Kirschenbude** an der **Glauchauerstraße.**
Otto Rost.
Matulatur
ist zu haben i. d. „Tageblatt-Drck.“

Heute Dienstag
Schweinschlachten
bei **Albin Zahl, Glauchauerstr.**
Feld-Postkarten
und
Feldbrief-Umschläge
„Tageblatt“-Druckerei

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heim- gange unserer lieben, guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Minna verw. Vogel
sagen wir hiermit allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn unsern
innigsten Dank.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Bernsdorf (Erzg.) und Chemnitz, den 28. Juni 1915.